

pest, kamen hierzu nach Wien; jedoch nur, wenn es sich um einen fremden Prinzen königlichen Geblüts handelte.

Dann wurde der ganze Prunk des spanischen Hofzeremoniells aufgeboten. Die Säle der Hofburg waren gedrängt voll von Damen der Aristokratie, behangen mit den Familienjuwelen, ordensbesäte, goldgestickte Staatskleider umhüllten die Herren des Hofadels, der Diplomatie, der Staatswürdenträger, in der Burgkapelle flimmerte es von Lichtern, und Wolken von Weihrauch umhüllten die Geistlichkeit, in deren Mitte allein und unnahbar ein Erzbischof oder Kardinal das Brautpaar erwartete. Dieses kam langsam heran. Die kostbare Schleppe der Braut wurde vom Pagen getragen, neben ihr schritt stolz und gewichtig der Bräutigam. Im Chor rechts der Kaiser, links die Eltern der Brautleute. Die Braut hatte erst einen tiefen Knicks gegen den Kaiser zu machen, um sich gewissermaßen dessen Zustimmung zu erbitten, und einen ebensolchen gegen die Eltern; wonach sie das Jawort zu sagen hatte. Ebenso steif und gemessen ging es dann zurück, es gab sonach eine große Gratulationscour und ein Hochzeitsfrühstück von fünfzehn Gängen, worauf die Brautleute, erdrückt von den Segenswünschen der Familie, ihre Hochzeitsreise mehr oder weniger heiter antraten.

* *

*

Es ist bekannt, daß die Ehe des Kaisers Franz Joseph, des Hofrats auf dem Throne, mit der mimosenhaft zarten und geistig hochgebildeten Elisabeth von Bayern auf die Dauer das nicht gehalten hat, was des Kaisers energische Mutter Sophie, auch Prinzessin von Bayern, sich versprochen hatte. Ursprünglich soll Franz Joseph für seine Kusine Elisabeth, Tochter des Palatins Joseph von Ungarn, lebhaft geschwärmt haben. Vielleicht aber hat diese selbst, eine Maria Theresia an Erscheinung und Geist, ein erträglicheres Leben als das im grellen Licht des Thrones vorgezogen, und ihre beiden Ehen mit dem Herzog von Modena und mit dem Erzherzog Karl Ferdinand sollen friedlich und, da sie eine energische Person war, verhältnismäßig glücklich gewesen sein. Die Ehe des Kronprinzen Rudolf mit Stephanie von Belgien war schon von allem Anbeginn an eine verpfuschte Sache. Derartige Gegensätze hätten nicht zusammengespannt werden sollen. Franz Ferdinand, ein starrer, unduldsamer und wenig begabter Charakter, hätte um die Tochter Maria Josepha des Prinzen Georg von Sachsen freien sollen. Er wollte aber nicht. Und um nun die ganze Reise der Familie Erzherzogs Karl Ludwig, seines Vaters, nach Dresden nicht umsonst unternommen zu haben, wurde der nette Lebemann Otto, jüngerer Bruder Franz Ferdinands, dem alles egal war, zum Lückenbüßer herangeholt, und er führte auch ohne Widerrede Josepha heim. Dies war ein ebensolcher Mißgriff wie jener mit Rudolf, denn Otto lebte weiter, als ob er ledig wäre, und machte sich aus gar nichts etwas draus, ja, er war noch kaustisch in seinen Ansichten über prinzliche Ehen. Der schöne und stets heitere Mann ist dann im besten Alter einer akuten Krankheit erlegen, die er sich im Irrgarten der Aphrodite zugezogen hatte. Glücklicher, fast bürgerlich glücklich hingegen, war die Ehe des Erzherzogs Leopold Salvator, des Seitenzweiges Toscana, mit der Prinzessin Blanka von Bourbon, Tochter des spanischen Kronprätendenten Don Carlos, Herzogs von Madrid. Diese beiden verstanden einander, und ihre Häuslichkeit,